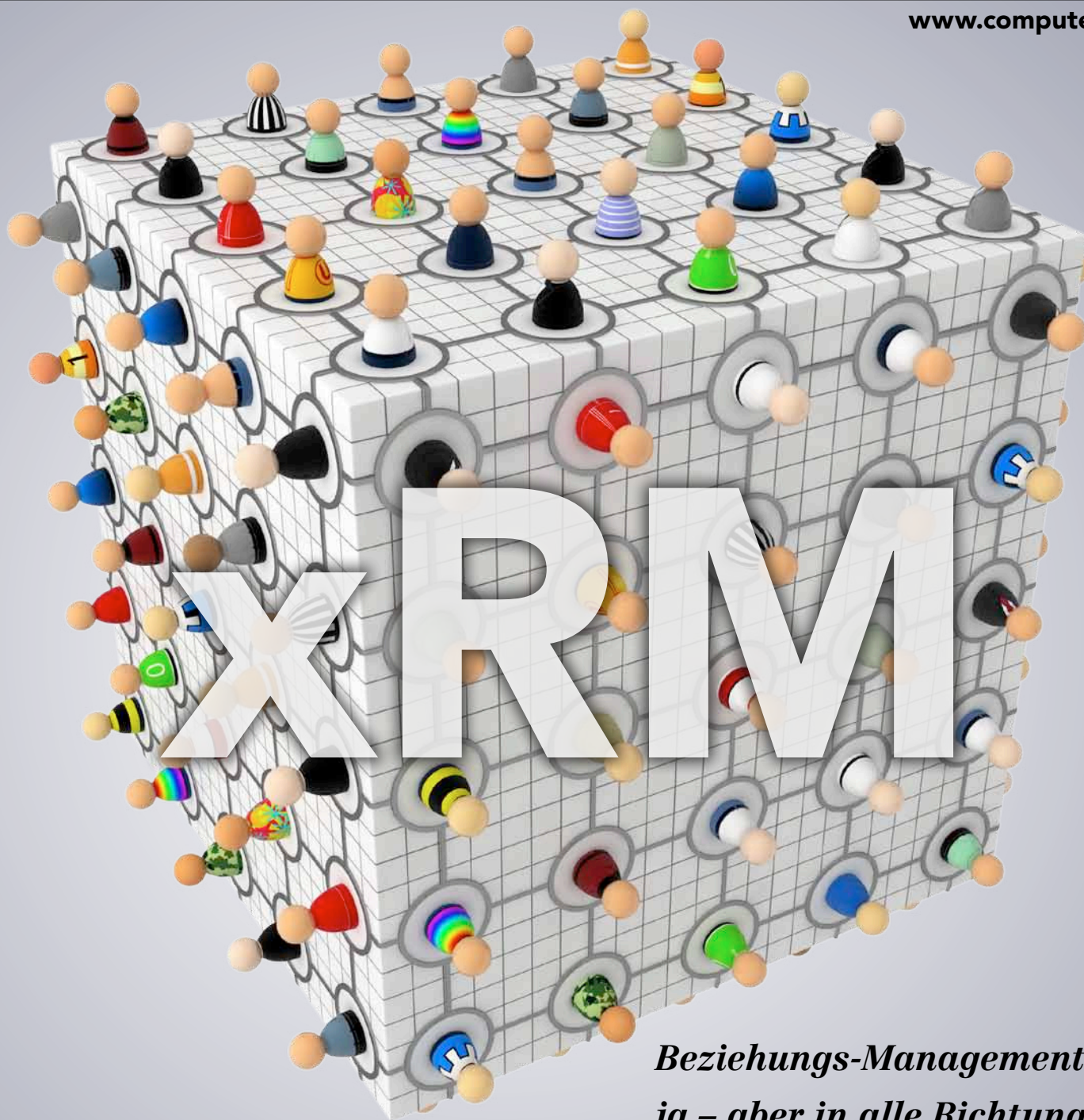


COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de



*Beziehungs-Management
ja – aber in alle Richtungen.*

Ultrabooks und Tablets wachsen zusammen

Immer mehr hybride Rechner, die das Beste aus Ultrabook und Tablet-PC vereinen, kommen auf den Markt. Gehört ihnen die Zukunft?

Seite 22

Cloud Computing: Neue Technik, alte Gesetze

Standards und Zertifikate können helfen, juristische und organisatorische Fallstricke beim Cloud Computing zu meistern.

Seite 36

In dieser Ausgabe

Nr. 36 vom 3. September 2012

Trends & Analysen

VMware gibt klein bei 5

Der Virtualisierungsspezialist kehrt nach harschen Protesten zu seinem alten Lizenzmodell zurück.

Neue Mainframes von IBM 6

Mehr als eine Milliarde Dollar floss in die Entwicklung der Generation „zEC12“, von der auch andere Produktlinien bei IBM profitieren.

Salesforce.com baut aus 10

Neue Lösungen zum Talent-Management und für Communities wecken die Phantasie von CEO Marc Benioff.

Ignorierte Oracle Java-Leck? 11

Vorwürfe wegen Sicherheitslücken.

Achtung, dieses Heft ist

Kooaba-aktiviert



Shortcut

So geht's: Kooaba Shortcut App laden, Seite fotografieren, PDFs posten und mailen. www.kooaba.com/shortcut

Titel

xRM

Beziehungs-Management 12

Es geht um die Kundenbeziehung – und um einiges mehr.

Was Hersteller anbieten 14

Von Microsoft bis Team4 – ein Überblick über xRM-Lösungen.

Praxisbeispiele 16

So nutzen Anwender xRM.



Produkte & Praxis

Die Hybriden kommen 22

Ultrabook und Tablet wachsen zusammen. Schließen die Hybriden die Lücke zwischen Notebook und Tablet?

WLAN-Speicher für Android 25

Kein Steckplatz für eine Speicherkarte? Ein mobiler WLAN-Speicher kann aus der Bredouille helfen.

Opt-in in SAP realisieren 26

Das novellierte Bundesdatenschutzgesetz ist in Kraft. SAP liefert Tools, um Benutzerdaten im CRM-System rechtskonform zu verarbeiten.

Virtuell und personalisiert 28

Die Virtualisierung nutzen und dennoch ein personalisiertes Arbeitsumfeld einrichten – diesen Spagat will Citrix mit „VDI-in-a-Box 5.1“ ermöglichen.

IT-Strategien

Business Performance Index 33

Wie mittelständische Fertiger im deutschsprachigen Raum aufgestellt sind.

Neue Clients für 1700 User 34

Zehn Dinge, die die Max-Planck-Gesellschaft aus einem breit angelegten Rollout in der Zentralverwaltung gelernt hat.

Rechtsfragen zur Cloud 36

Standards und Zertifikate helfen, Rechtsunsicherheit zu vermeiden.

Job & Karriere

Arbeiten im Kleinbetrieb 40

Mittelständler locken nicht mit großen Namen, aber mit verantwortungsvollen Aufgaben und flachen Hierarchien.

Chancen für externe App-Profis 42

Der App-Bedarf in Firmen ist hoch – gute Chancen für freiberufliche Entwickler.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Wann sich Office 365 lohnt

Unter welchen Bedingungen rechnet sich der Einsatz von Microsoft Office aus der Cloud in mittelständischen und großen Unternehmen? Drei Beispiele.

www.computerwoche.de/2520512

Ratgeber Langzeitarchivierung

Wie sich elektronische Daten gesetzeskonform lange Zeit speichern lassen.

www.computerwoche.de/2521331

EXKLUSIV FÜR SIE:

Das CIO-Mini-Abo

Jetzt testen und Insiderwissen sichern!

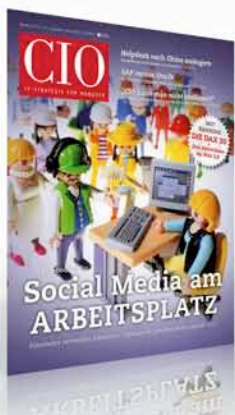
➔ **2 Ausgaben inklusive Prämie**
Abonnieren Sie 2 CIO-Ausgaben und freuen Sie sich über ein tolles Dankeschön

➔ **Die IT-Strategien für Manager**
pünktlich auf Ihrem Schreibtisch

➔ **Sparen Sie satte 30%**
gegenüber dem Einzelpreis von 10,80 Euro



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer CIO finden Sie unter:
www.cio.de/aboshop



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Ultrabooks machen nur rund fünf Prozent aller im zweiten Quartal 2012 verkauften Laptops aus, berichtet Barclays. Das ist weniger als die Hälfte dessen, was die Anbieter erwartet haben. (...) Die hohen Kosten der Einzelteile, insbesondere Intels Ultra-Prozessor-Chips – sie machen 25 Prozent der Gesamtkosten eines Ultrabooks aus –, haben die Preise vieler Modelle über die 1000-Dollar-Grenze getrieben und damit die Verkaufszahlen beeinträchtigt. Das hat Auswirkungen auf die Börsenkurse der PC-Hersteller.“

„Businessweek.com“



„Chief Marketing Officers werden künftig viel mehr in Technik investieren als CIOs.“

Marc Benioff, CEO von Salesforce.com

„IBM-Forscher haben Jahre in die Entwicklung von Watson investiert, den Computer, der schlau genug war, um den Champion der Quizshow ‚Jeopardy‘ zu schlagen. Jetzt wollen sie herausfinden, wie sich diese Fähigkeiten auf Smartphones übertragen lassen. Bernie Meyerson, IBMs Vice President of Innovation, hat die Vision eines Voice-aktivierten Watson, der Fragen beantworten kann – sozusagen eine Turbovariante von Apples Personal Assistant ‚Siri‘. Ein Bauer könnte demnach auf einem Feld stehen und sein Handy fragen: ‚Wann soll ich mein Getreide säen?‘ Binnen Sekunden bekäme er eine Antwort, die sich auf lokale Daten, historische Trends und wissenschaftliche Studien stützt.“

„Businessweek.com“

„Microsoft ist mit einem Henne-Ei-Problem konfrontiert. Dem Unternehmen fällt es schwer, App-Entwickler zu gewinnen, weil es an einer großen Basis an Windows-Phone-Kunden fehlt. Die Kunden bleiben aber auch deshalb weg, weil populäre Apps wie etwa der Photo-Sharing-Service ‚Instagram‘ oder das Spiel ‚Angry Birds Space‘ nicht zur Verfügung stehen.“

„Wall Street Journal“

CW-Kolumne

Smart ist die Losung

Wenn IBM heute neue Mainframes ankündigt (siehe Seite 6), ist man versucht zu glauben, man wohne einer rückwärtsgewandten Technologieveranstaltung bei. Die Ewiggestrigen geben sich ein Stelldichein. Old School kämpft einen aussichtslosen Kampf gegen die flexible, neue und smarte IT-Welt der Jetztzeit.

Smart ist hier das Schlüsselwort. Und dies in mehrerlei Hinsicht. IBM fährt seit der Rede seines ehemaligen CEO Sam Palmisano im November 2008 beim Council on Foreign Relations eine „Smarter Planet“-Kampagne. Vordergründig mag diese Initiative von Big Blue kritischen Geistern lediglich wie eine – allerdings ziemlich gelungene – PR-Kampagne anmuten. Es zeigt sich aber, dass Big Blue hier eine ideelle Klammer gefunden hat, die das Problem weltweiter Ressourcenknappheit und die eigene Produktentwicklung sinnvoll in Beziehung setzt. Das ist, insbesondere im Vergleich zu mancher Konkurrenz in der ITK-Branche, durchdacht und vorausschauend.

Nun gut, fragt der kritische Zeitgeist, was hat das mit den neuen zEnterprise-EC12-Systemen zu tun? Eine Menge. Denn tatsächlich geht es bei dieser Ankündigung nicht einfach um neue Hardware. Die ist für sich genommen mit ihren Leistungs-

charakteristika zwar interessant. Viel wichtiger für IBM ist aber, dass die eine Milliarde Dollar, die in die Entwicklung dieser neuen Maschinen geflossen sind, eine Investition darstellt, die gleich mehreren Produktsegmenten zugutekommt. Die Hardware der Systems and Technology Group, zu der die Mainframes gehören, ist „lediglich“ das Trägermedium für IBMs integrierte Angebote. Zu denen zählen Smart Analytics, Smart Cloud, Blade Center for Cloud und Netezza. Eine Studie von Kajashi attestiert Mainframes, sie seien „unverwüsthlich“. Das hat weniger mit großen Zuwachsraten bei diesen Boliden zu tun als vielmehr mit dem Software- und Servicegeschäft, das mit solchen Systemen verbunden ist. Und das ist enorm. Wenn IBMs Mainframe-Vorstellung also eines nicht ist, dann rückwärtsgewandt. Sondern im Zweifel eher ziemlich smart.

Jan-Bernd Meyer
Redakteur CW



Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Im beiliegenden Fragebogen können Sie uns mitteilen, was Sie von dieser Ausgabe halten – und gewinnen!

Gefällt Ihnen diese COMPUTERWOCHE-Ausgabe? Die Redakteurinnen und Redakteure der COMPUTERWOCHE möchten über den beiliegenden Fragebogen Ihr Feedback einholen.

Ihre Mühe soll nicht umsonst sein! Unter allen Einsendern des Fragebogens verlosen wir vier „Air Mouse Elite“ von Gyration im Wert von jeweils 99 Euro. Die mehrfach prämierte Funkmaus trägt den Zusatz „Air“ nicht von ungefähr: Mit Hilfe eines integrierten Gyroskops erkennt das Gerät auf Tastendruck auch Bewegungen in der Luft und eignet



sich damit sowohl für die Bedienung von Präsentationen im Büro wie auch zu Hause für die Steuerung des Mediacenters vom Sofa aus. Dank Kommunikation im 2,4-Gigahertz-Funkbereich ist dabei eine Entfernung von bis zu 30 Metern überbrückbar. Als weiteres Extra besitzt die Maus drei Tasten, die über die mitgelieferte Software individuell mit Funktionen belegt werden können.

War ein Kollege schneller und hat den Fragebogen bereits an sich genommen? Eine kurze Nachricht an cw@computerwoche.de, und wir schicken Ihnen den Fragebogen als PDF zu. (mb)

VMware kehrt zum alten Lizenzmodell zurück

Zu seinem Einstand machte der neue VMware-CEO Pat Gelsinger den Kunden ein Geschenk und verkündete das Ende der umstrittenen vRAM-Lizenzierung.

Außerdem wurde auf der VMworld 2012 Version 5.1 der „vCloud Suite“ vorgestellt.

Wir beenden die Lizenzierung nach vRAM“, verkündete der seit Anfang September amtierende neue VMware-Chef Pat Gelsinger zum Auftakt der diesjährigen VMworld 2012 in San Francisco und sorgte damit für Jubel unter den versammelten 22.000 Kunden. Vor einem Jahr hatte sein Vorgänger Paul Maritz eine neue Metrik angekündigt, die sich an der Zahl der CPU-Sockel und der Menge des virtuellen Arbeitsspeichers orientierte. Die Verantwortlichen versprachen damals ein leichter verständliches und einfacheres Lizenzmodell, in dem es zudem keine Limitierungen geben sollte, was die Zahl der Prozessorkerne und das Hauptspeichervolumen betreffe. Außerdem würden die Anwender beim Umstieg auf das neue Modell kaum einen Unterschied feststellen.

„Modernes Raubrittertum“

Doch in der Folge stießen die neuen Lizenzbedingungen auf Unverständnis und massive Kritik in den Reihen der Kunden. Hier werde versucht, die Klientel zu melken, beschwerte sich ein Anwender. Diese erst mit attraktiven Rahmenbedingungen zu einem Produkt zu locken, um sie dann beim Update technisch massiv einzuschränken – das sei modernes Raubrittertum. Da die Kritik im Lauf der Monate nicht verstummte, ruderte das VMware-Management nun zurück. Ex-CEO Maritz nahm den Schlingerkurs auf seine Kappe und entschuldigte sich bei den Anwendern: „Mea culpa.“ Nun soll es für Kunden und Partner wieder deutlich einfacher werden. Künftig soll die VMware-Software nur noch auf Prozessorbasis lizenziert werden.

Die Preise für die neue Version 5.1 von vSphere beginnen bei 83 Dollar je Prozessor. Das Einstiegspaket „Essentials“ soll ab 495 Dollar pro CPU zu haben sein, und für das Komplettpaket „vSphere Essentials Plus“ verlangt der Hersteller 4495 Dollar für jeden Prozessor von seinen Kunden. vSphere 5.1 bildet auch die Basis für die



Paul Maritz (links) übergibt den VMware-CEO-Posten an Pat Gelsinger und kümmert sich künftig um die technische Ausrichtung der VMware-Mutter EMC.

„vCloud Suite“, die VMware als zentrales Element eines softwaredefinierten Rechenzentrums positioniert. Mit dem Virtualisierungspaket sollen sich sämtliche Hardwareressourcen in einem Data Center, also Server, Storage- und Netzkapazitäten, unter einem Virtualisierungs-Layer abstrahieren lassen. vCloud soll Unternehmen dabei unterstützen, ihre Rechenzentren in Richtung Cloud zu transformieren, gab Gelsinger die Marschrichtung vor.

Mehr Funktionen für Sicherheit

Über 100 zusätzliche Funktionen und Verbesserungen seien in das neue Release eingeflossen, versprach der Softwarehersteller seinen Kunden in San Francisco. Beispielsweise unterstütze vSphere 5.1 nun virtuelle Maschinen (VMs) mit bis zu 64 virtuellen CPUs. Das Migrations-Tool „vMotion“ sei derart ausgebaut worden, dass sich VMs künftig ohne „Shared Storage“ in Echtzeit

auf andere Hardwareressourcen übertragen ließen. Damit nähere man sich einem unterbrechungsfreien Betrieb von virtuellen Maschinen an, hieß es.

Darüber hinaus bietet das neue Release der Virtualisierungsplattform zusätzliche Security- und Management-Features. Nach Angaben des Herstellers vereinfachten sich beispielsweise mit der neu hinzugekommenen Funktion „vSphere Data Protection“ Backup, Recovery und Replikation von VMs. Der „vCenter Site Recovery Manager“ soll Verfügbarkeit und Wiederherstellung von Anwendungen in einem virtualisierten Rechenzentrum verbessern. „vCloud Networking and Security“ unterstütze die Anwender dabei, ihre Netze flexibel für bestimmte Services und Anwendungen zu konfigurieren. Für die Orchestrierung kompletter Virtual Data Center (VDC) gibt VMware seinen Kunden den „vCloud Director“ an die Hand. Das Verwaltungswerkzeug könne dem Hersteller zufolge vSphere-Cluster mit bis zu 30.000 VMs beherrschen.

VMware verspricht mehr Offenheit

Neben der Cloud-Suite, die ab 11. September in den Versionen Standard, Advanced und Enterprise verfügbar sein soll, verwies Gelsinger auf weitere Entwicklungsschwerpunkte wie beispielsweise im Umfeld von Social Media. In diesem Bereich hatte VMware im vergangenen Jahr Firmen wie Socialcast und Sliderocket übernommen und arbeitet offenbar an einer Social-Media-Plattform für den Unternehmenseinsatz. Mit der „Horizon Suite“ – aktuell im Alpha-Entwicklungsstatus – soll es künftig eine Plattform geben, über die mobile Anwender auf ihren virtualisierten Arbeitsbereich in der Firma zugreifen können. Außerdem werde es in Zukunft darum gehen, die Zusammenarbeit mit anderen Plattformen zu verbessern. „Das da draußen ist eine Multi-Cloud-Welt“, sagte Gelsinger. „Es gibt andere Infrastrukturen, die wir unterstützen müssen.“ (ba)

IBM stellt neue Mainframe-Generation vor

IBM hat seine Großrechner runderneuert. Die neue Generation soll in erster Linie mit mehr Leistung punkten. Damit eignen sich die Systeme auch für neue Einsatzgebiete – gerade im Analytics-Bereich.

Von Thomas Cloer*



Fast 50 Jahre nach dem System/360 setzt IBM mit dem zEC12 seine Mainframe-Entwicklung weiter fort.

Mehr als eine Milliarde Dollar an Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen ist in die neue Großrechnergeneration geflossen. Das zumindest verkündeten die IBM-Verantwortlichen anlässlich der Vorstellung der neuen Mainframe-Reihe. Die System-z-Mainframes bieten dem Hersteller zufolge 25 Prozent mehr Leistung pro Kern, über 100 zusätzliche konfigurierbare Kerne sowie 50 Prozent mehr Gesamtkapazität als ihre Vorgänger. Der neue Sechs-Kern-Chip im „zEnterprise EC12“ taktet mit 5,5 Gigahertz und ist damit der schnellste kommerzielle Prozessor auf dem Markt. Der Chip wurde wie auch der Microcode maßgeblich in den IBM-Labors im schwäbischen Böblingen mitentwickelt.

Flash-Technik für neue Workloads

Zum ersten Mal in der langen Geschichte des Mainframes – der erste Großrechner, das „System/360“ stammt aus dem Jahr 1964 – setzt IBM im „zEC12“ mit „Flash Express“ interne Solid-State-Technik ein. Diese soll insbesondere die Leistung datenintensiver Anwendungen oder Workloads beschleunigen und Lastspitzen abfedern helfen. Außerdem gibt es die neue Genera-

tion erstmals auch mit Unterstützung für Stromzufuhr und Verkabelung von oben, so dass sich die Systeme auch ohne Raised Datacenter Floor betreiben lassen – aus Sicht der IBM-Verantwortlichen interessant unter anderem für Schwellenmärkte, wo es zuletzt das stärkste Großrechnerwachstum gab.

Darüber hinaus arbeitet im zEnterprise EC12 ein neuartiger „transaktionaler“ Speicher, den IBM zuerst im „Sequoia“-BlueGene/Q-Supercomputer für das Lawrence Livermore National Lab benutzt hatte. Dieser wurde seither für den Großrechner angepasst und soll Software gleichzeitige Operationen gegen einen gemeinsam genutzten Satz Daten besser abarbeiten lassen, beispielsweise wenn ein Finanzdienstleister Transaktionen auf die immer gleichen Konten anwendet.

Mainframe steht für Konsolidierung

Ansonsten setzt IBM auch in der jüngsten Generation auf die altbekannten Stärken des Mainframes: IBMs z-Server erhalten als einzige kommerzielle Server die Sicherheitsstufe Common Criteria Evaluation Assurance Level (EAL) 5+. Neu in Sachen Sicherheit ist im zEC12 der kryptografische Koprozessor „Crypto Express4S“, der sich zum Beispiel für sichere digitale Signaturen konfigurieren lässt, wie sie für Anträge für elektronische Ausweise oder Online-Rechtsgeschäfte benötigt werden, um handschriftliche Unterschriften zu ersetzen.

Großrechner ließen sich schon in unabhängige logische Bereiche aufteilen, als noch niemand von Virtualisierung sprach. Daran hat sich nichts geändert, ganz im

Gegenteil: IBM zufolge können Anwender auf einem zEC12 „Tausende verteilte Systeme“ konsolidieren und dabei Energie, Platz im Rechenzentrum und Softwarelizenzen sparen. Für Linux-Konsolidierung von Oracle-Datenbank-Workloads etwa bietet der neue Großrechner die geringste Total Cost of Acquisition und könne gegenüber anderen Plattformen mehr als die Hälfte der Kosten sparen sowie speziell beim Energieverbrauch im Vergleich zu virtualisierten x86-Alternativen bis zu 75 Prozent günstiger laufen.

Eine deutliche Leistungssteigerung verspricht IBM für den zEnterprise EC12 außerdem im Bereich Analytics: Entsprechende Workloads soll der neue Großrechner um 30 Prozent schneller abarbeiten als die vorige Generation. Anwender, für die analytische Applikationen von besonderer Bedeutung sind, können überdies den „DB2 Analytics Accelerator“ einschließlich dem Netezza-Data-Warehouse anbinden, um operationale und Business Analytics auf der gleichen Plattform zu fahren.

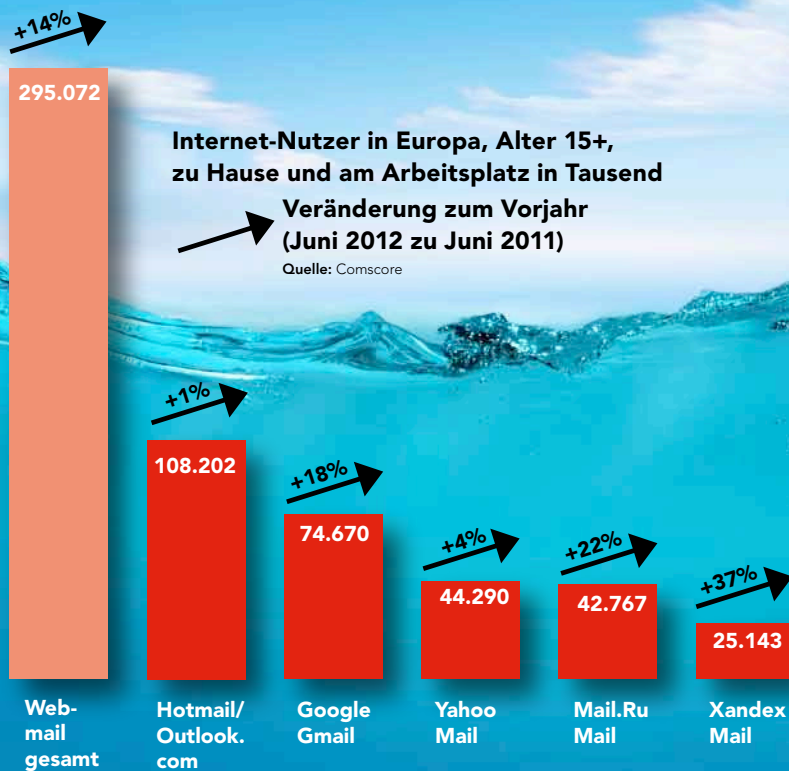
Konnektoren für andere Systeme

Ebenfalls eine Generation weiter ist nun die „zEnterprise BladeCenter Extension“ („zBX“), mit der Unternehmen „Power“- und x86-Rechner an den Großrechner anbinden und als gemeinsames, virtualisiertes System verwalten können. Das neue „zBX Model 003“ kann wie gehabt Spezialprozessoren für ausgewählte Workloads aufnehmen, beispielsweise das „Websphere Datapower Integration Appliance XI50 for zEnterprise“, DB2 Analytics Accelerator und

Beilagenhinweis

Vollbeilagen: DOAG Dienstleistungen GmbH, 12347 Berlin; BARC GmbH, 97082 Würzburg; COMPUTERWOCHE-Beilage „Performance Index“ (Lesebefragung).

Webmailer erfreuen sich in Europa wachsender Beliebtheit



Eigentlich sollten die Tage der Webmailer gezählt sein, seit es mit jedem Internet-Anschluss oder jedem datenfähigen Mobilfunkvertrag auch eine eigene E-Mail-Adresse gibt. Und eine eigene Domain – ab einem Euro pro Monat – kostet auch nicht die Welt. Dennoch erfreuen sich die Webmailer in Europa einer wachsenden Beliebtheit. Nach einer Erhebung der Comscore Inc., die sich auf Messungen in der digitalen Welt spezialisiert hat, haben im Juni 2012 in Europa insgesamt 276,5 Millionen Personen an ihrem Computer

Angebote wie Hotmail oder Google Gmail aufgerufen. Nach Angaben der Messspezialisten entspricht dies 69,5 Prozent der Internet-Nutzer ab 15 Jahren. Ganz oben in der Gunst der Anwender steht mit 108,2 Millionen Nutzern Microsofts Hotmail, kürzlich in Outlook.com umbenannt. Googles Gmail steht mit 74,7 Millionen Nutzern an zweiter Stelle. Yahoo Mail folgt mit 44,3 Millionen Nutzern an dritter Stelle. Platz vier und fünf belegen zwei russische Anbieter. (hi)

Kenexa geht für 1,3 Milliarden Dollar an IBM

Auch IBM kauft sich einen Talent-Management-Anbieter mit Cloud-Produkten.

Nach SAP (Successfactors) und Oracle (Taleo) erwirbt nun auch IBM für viel Geld einen Anbieter von Talent-Management-Software aus der Cloud. Die Investition ist durchaus nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass Forrester Research für den Markt der Social Enterprise Apps bis 2016 eine Wachstumsrate von 61 Prozent erwartet.

IBM will die börsennotierte Firma Kenexa mit Sitz in Wayne, Massachusetts, für 46 Dollar pro Aktie in bar oder insgesamt rund 1,3 Milliarden Dollar erwerben, so der Konzern. Mit der

Übernahme will Big Blue demnach seine Social-Business-Initiativen stärken und seine Stellung als Anbieter von HR Business Services ausbauen.

Kenexa bietet Recruiting- und Talent-Management-Lösungen in einer Kombination aus Cloud-Software für Front-Office-Prozesse und Beratung an. Das Unternehmen hat nach eigenen Angaben knapp 9000 Kunden aus verschiedenen Branchen wie Finanzdienstleistung, Pharma, Handel und Konsumgüter, darunter

mehr als die Hälfte aller Fortune-500-Unternehmen. Kenexa ist in 21 Ländern rund um den Globus präsent und hat rund 2800 Mitarbeiter.

Bei IBM erhofft man sich durch die Übernahme Synergieeffekte, um etwa Unternehmen Lösungen zu offerieren, die sie in die Lage versetzen, die Skills ihrer Mitarbeiter zu erkennen und effizienter einzusetzen – etwa indem die Firmen Teams für Projekte besser zusammensetzen können.

IBM will die Übernahme vorbehaltlich der Zustimmung der Aktionäre und Aufsichtsbehörden sowie verschiedener aufschiebender Bedingungen im vierten Quartal 2012 abschließen. (tc/hi)

